Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 87 (1954-1955)
Heft: 27

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

87. JAHRGANG Nr. 27 BERN, 25. SEPTEMBER 1954

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

KORRESPONDENZBLATT
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG

ORGANE DE LA SOCIETE
DES INSTITUTEURS BERNOIS
PARAIT CHAQUE SAMEDI

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN, BAHNHOFPLATZ 1, 5. STOCK
SECRETARIAT DE LA SOCIETE DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, PLACE DE LA GARE 1, 5e ETAGE
TELEPHON 031 - 2 34 16 . POSTCHECK III 107 BERN

Die neue Füllfeder der Oberstufen empfehlen Sie sie Ihrer Klasse

201

15.–, 20.– Fr.
25.– Fr.

ALPHA
LAUSANNE

Die Freude des Lehrers

ist der äusserst handliche, zuverlässige und billige **Vervielfältiger** für Hand- und Maschinenschrift (Umrisse, Skizzen, Zeichnungen, Rechnen-, Sprach- und andere Übungen, Einladungen, Programme usw.), der

USV-Stempel

Er stellt das Kleinod und unentbehrliche Hilfsmittel tausender schweizerischer Lehrer und Lehrerinnen dar. Einfach und rasch im Arbeitsgang, hervorragend in den Leistungen.

Modell:	Format:	Preis:
Nr. 2	Postkarte (A6)	Fr. 30.—
Nr. 6	Heft (A5)	Fr. 35.—
Nr. 10	A4	Fr. 45.—

Verlangen Sie Prospekt oder Stempel zur Ansicht
USV-Fabrikation und Versand

B. Schoch, Papeterie
Oberwangen (TG) – Telephon 073 - 6 76 45

38

Das ist schon lange so . . .

Für Reproduktionen zu Hiller:
Schier unerschöpfliche Auswahl
und freundliche, sichere Bedienung

Kunsthandlung Hans Hiller, Bern, Neuengasse 21

Die gepflegte Kleidung

gibt Ihnen Sicherheit und Selbstbewusstsein! Ob bewährte Konfektion oder besondere feine Masskonfektion: Howald weiss wie man sich kleidet.

Howald + Cie.
Burgdorf, an der Bahnhofstrasse
Telephon 034 - 2 30 43 Gegründet 1858

39

INHALT · SOMMAIRE

Guggisberg, eine Schule im Schwarzenburgerland 411
Geographie in Bildern 413
Geographie des Kantons Bern 413
† Alfred Lüthi 414
Aus den Verhandlungen im Grossen Rate 415
Offener Brief 416
Aus dem Schweizerischen Lehrerverein 416
Aus dem Bernischen Lehrerverein 416
Fortbildungs- und Kurswesen 417
Verschiedenes 417
Buchbesprechungen 417
Il ne sont pas trop petits pour apprendre une langue vivante 418
Congrès mondial pour la protection de l'enfance 420
Caisse d'assurance du corps enseignant bernois 421
Necrologie: † Germaine Piller 421
A l'étranger 422
Bibliographie 422
Mitteilungen des Sekretariats 422
Communications du Secrétariat 422

VEREINSANZEIGEN . CONVOCATIONS

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis *Mittwoch 12.00 Uhr* (schriftlich) in der Buchdruckerei Eicher & Co., Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden.

OFFIZIELLER TEIL – PARTIE OFFICIELLE

Sektion Nidau des BLV. Handfertigkeitskurs in einfachen Verhältnissen. Alle Teilnehmer werden darauf aufmerksam gemacht, dass die zweite Woche unseres Kurses (unter der bewährten Leitung von Hugo Köhli, Detligen) vom 4.–9. Oktober im neuen Schulhaus von Nidau stattfindet. Neue Teilnehmer sind herzlich willkommen. Anmeldung beim Präsidenten, Tel. 2 98 77.

NICHTOFFIZIELLER TEIL - PARTIE NON OFFICIELLE

Lehrergesangverein Bern. Probe Montag, den 27. September, 20 Uhr, im Hotel National.

Lehrergesangverein Burgdorf. Probe Donnerstag, den 30. September, 17.10 Uhr, im Singsaal des alten Gymnasiums an der Schmiedengasse in Burgdorf. Werke von Schubert und Mozart. Neue Sängerinnen und Sänger willkommen.

Lehrergesangverein Thun. Probe Donnerstag, den 30. September, 16.45 Uhr, in der Aula des Seminars.

Lehrerturnverein Burgdorf. Letzte Turnübung vor den Herbstferien, Freitag, den 1. Oktober, 16.45 Uhr, in der Turnhalle Sägegasse. Gleichzeitig wird beschlossen, wann und wo während des Winters geturnt werden soll. Neue Kolleginnen und Kollegen sind stets herzlich willkommen.

Schweizerischer Lehrerinnenverein Sektion Biel deutsch. *Rhythmikkurs* mit Frl. Nelly Schinz während dem nächsten Quartal (ab 18. Oktober). Kursstunde voraussichtlich Freitag, 19–20 Uhr. Anmeldungen an Fräulein Ruth Gräppi, Sonnhalde 12, Tel. 2 24 27.

Freie Pädagogische Vereinigung. In Thun findet vom 11.–16. Oktober ein Eurhythmiekurs statt. Leitung: J. de Jaager, Dornach. Tägliche Übungszeit von 16.30–18.00 Uhr. Voraussichtlicher Kursort: Singsaal der Eigerturnhalle. Jedermann ist eingeladen. Auskunft erteilt H. Eltz, Thunstrasse, Thun; Tel. 033 – 2 67 16.

80. Promotion Hofwil. Für die Versammlung vom 25./26. September gilt natürlich das inzwischen von den Bieler Kollegen herausgegebene Programm. Hinfahrt am Samstag nach Solothurn-Weissenstein. Den Sonntag verbringen wir in Biel.

Sektion Saanen des BLV. Zusammenkunft der Arbeitsgruppe, Mittwoch, den 29. September, um 14.30 Uhr, in Schönried. Aus dem Leben A. de Saint-Exupérys.

NEUE HANDELSSCHULE BERN

Wallgasse 4, Telephon 307 66. Inh. u. Dir. L. Schnyder

- **Handelskurse** 3, 6 und 12 Monate. Vorbereitung auf Berufe, Prüfungen, Laborantinnen- u. Hausbeamtinnenschulen, Diplom-Abschluss.
- **Verwaltung und Verkehr:** 3, 6 und 12 Monate Vorbereitung auf **Bahn, PTT, Zoll, Polizei, Hotel** usw.
- **Arztgehilfinnenkurse:** 12 Monate gründliche Ausbildung als Arztgehilfin und Sekretärin. Eigenes Labor.

Neu: Höhere Sekretärkurse (12 Monate). (Nur für Schüler[innen] mit Handels- oder höherer Mittelschulbildung.)
Verlangen Sie die Aufnahmebedingungen.

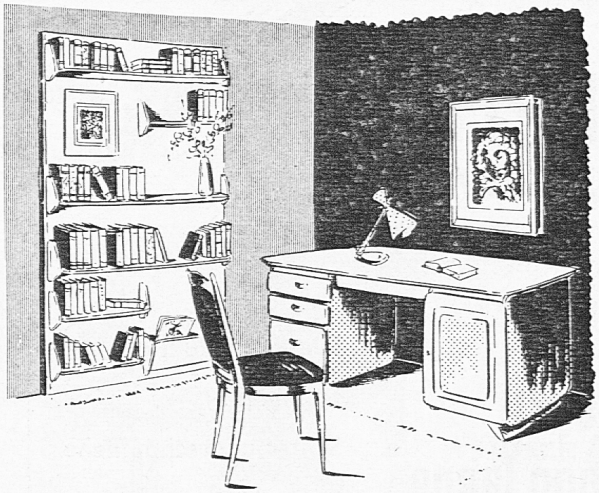
Beginn der Kurse: **20. Oktober,** Januar und April. Prospekte und unverbindliche Beratung durch die Direktion. 9

99

SCHREIBTISCH

in massivem Ulmenholz

Nur Fr. 950.—



Sproll

BERN Casinoplatz 8

Guggisberg
eine Schule im Schwarzenburgerland

Ausstellung in der Schulwarte

vom 17. August bis 13. November 1954

« Guggisberg, mein Heimatland,
Kleinod an dem Sensestrand,
Schwarzen Wassers Edelstein,
Sei gegrüsst im Sonnenschein!

Glücklich Volk, das ihr gebor'n,
Schwendelberg und Guggershorn!
Glanz und Reichtum ward ihm nicht,
Aber Lieb' und Luft und Licht. »

So hat Ulrich Dürrenmatt seine schöne Guggisberger Heimat besungen. Auch der Berichterstatter hat ähnlich empfunden, als er vor vielen Jahren im Seeland unterrichtete. Da war es ihm ein Bedürfnis, vor der Winterarbeit in seiner Schule noch einmal auf das Guggershörnli zu steigen und von hier, in der Sonne stehend, hinunter zu schauen auf das wogende Nebelmeer.

In diesen Tagen haben wir Gelegenheit, in der Schulwarte Arbeiten der Schule von Guggisberg ausgestellt zu sehen.

Das Lehrerehepaar Nydegger zeigt, was es in gemeinsamer, unermüdlicher Arbeit an dieser zweiteiligen Schule erreicht hat. Dass Herr Nydegger die Kunst des Photographierens sehr gut versteht, bereichert die Ausstellung in feiner Weise.

Der folgende Bericht möchte nach einem Gang durch die Ausstellung einige Wesenszüge derselben erwähnen.

Die in drei Sälen untergebrachte Schau gliedert sich in sechs Hauptabschnitte:

1. Der Amtsbezirk Schwarzenburg und seine Schulen.
2. Die Gemeinde Guggisberg und ihre Schulen.
3. Der Schulkreis Guggisberg.
4. Das Schulhaus Guggisberg.
5. Die Arbeit in der Schule Guggisberg.
6. Höhepunkte im Jahreslauf.

Gleich beim Eingang fesseln uns Photographien und Kinderzeichnungen, die uns das Besondere der Landschaft zeigen.

Guggisberg ist eine der zweiteiligen Schulen, wie sie im Schwarzenburgerland zahlreich vorkommen; sind doch von den insgesamt 22 Schulen 11 zweiteilig. Karten und graphische Darstellungen geben uns ein anschauliches Bild vom *Amtsbezirk Schwarzenburg und seinen Schulen.* Hier finden wir die Einzelhöfe als typische Siedelungsform. Landwirtschaft und das damit verbundene Gewerbe bilden beinahe die einzigen Erwerbsmöglichkeiten. Industrie fehlt völlig. Das hat einen wesentlichen Einfluss auf das Schulwesen.

In der Abteilung « *Die Gemeinde Guggisberg und ihre Schulen* » finden wir die besondern Verhältnisse dieser Gemeinde dargestellt.

Es muss uns tief beeindrucken, zu sehen, wie Guggisberg wohl eine schöne Lage und viel Sonnenschein besitzt, dass aber die finanziellen Nöte schwer drücken. Die Gemeindesteuer, die bis 1953 das 4,2fache des Einheitsansatzes betrugen, belasten die Lehrer und ganz besonders bei der gegenwärtigen Steuerpraxis die Lehrerehepaare schwer. Durch einige Tabellen ist dieser Notzustand dargestellt. Wie nötig die Hilfe des Kantons ist, zeigt die Aufzählung dessen, was in den Schulhäusern alles fehlt. Die starke Steuerbelastung und der mangelhafte Zustand vieler Schulhäuser mögen Hauptursachen des geradezu unheilvollen Lehrerwechsels sein. In den letzten 12 Jahren zogen 32 Lehrkräfte aus der Gemeinde weg und dies bei einem Gesamtbestand von 15 Lehrstellen.

Im *Schulkreis Guggisberg* sehen wir nun den eigentlichen Wirkungskreis von Herrn und Frau Nydegger. Durch Karten, Reliefs, Tabellen und Photos werden Bodengestalt, Siedlungsform und Erwerbsleben der Bewohner gezeigt. Diese drei Faktoren haben einen entscheidenden Einfluss auf die geistige Entwicklung der Kinder. Da ist nun köstlich zu betrachten, wie die Schüler sich selber sehen und beurteilen. In Selbstbildnis und Aufsatz offenbart sich uns jedes einzelne Kind. Dann sieht es sich als Glied der Familie und der nächsten Umwelt. Es ist Herrn und Frau Nydegger fein gelungen, durch die Schüler selbst darstellen zu lassen, wie sie ihre engste Heimat erleben.

In Zeichnung und Aufsatz berichten sie über « Mein liebstes Tier » und « Woran ich am meisten Freude habe ». Hier treten sie aus sich heraus und lassen uns in

ihre Seele schauen, und wir erblicken wieder etwas von dem anfangs erwähnten Sonnenschein.

Guggisberg hat ein neues Schulhaus erhalten. Wir erhalten Kenntnis von der Baugeschichte und den Baukosten. Pläne, Kinderzeichnungen und Photos zeigen uns das heimelige Haus auf dem aussichtsreichen Sattel, und diese herrliche Rundsicht scheint stets anzuspornen zu neuem Schaffen.

Im zweiten und dritten Saal dürfen wir sehen, wie in den *Schulen von Guggisberg in den einzelnen Fächern gearbeitet wird.*

Herr und Frau Nydegger benutzen die Herbstferien, um sich zu rüsten für die strenge Winterarbeit. Ausgedehnte Reisen im Ausland und intensives Studium der einschlägigen Literatur sind eine wertvolle Hilfe beim Sammeln des Stoffes, der sorgfältig gesichtet wird.

Beim Betrachten der Arbeiten in den verschiedenen Fächern fällt besonders auf: die Zielstrebigkeit des Unterrichts vom 1. bis 9. Schuljahr, die Einheit der Art und der Auswahl des Stoffes in Ober- und Unterschule, die sichere Beschränkung auf Wesentliches, das Zusammenspiel der ausgewählten Gebiete in den einzelnen Fächern, dass die Schüler am Ende der Schulzeit über ein abgerundetes Wissen verfügen können. Hier kann die Ausstellung ungemein viel Anregung bieten, besonders den Unterrichtenden an zweiteiligen Schulen.

Nun einige Bemerkungen zu den einzelnen Fächern:

In *Biblischer Geschichte* sind die behandelten Stoffe in Jahreskursen dargestellt. Die Ergebnisse der einzelnen Stunden sind in vorzüglicher Weise in Überschrift, Zeichnung und Spruch zusammengefasst.

Wenn diese sinnvolle Darstellung mit den Kindern erarbeitet wird, wie es in Guggisberg geschieht, wird den Schülern die besprochene Begebenheit sicher eindrücklich und das Heft eine wertvolle Stütze zur Wiederholung.

Kaum ein anderes Fach bietet so wertvolle Möglichkeiten, im Kinde die Liebe zur Heimat zu wecken, wie *die Geschichte.* In Guggisberg wurde dieses Ziel erreicht.

Nachdem Frau Nydegger in Rulaman den Schülern die Höhlenbewohner geschildert hat, setzt mit der Erzählung von *Cuccan* die eigentliche Geschichte ein. Nach eingehendem Studium der Burgunder- und Alemannengeschichte, wurde das Erarbeitete in der Erzählung der Schicksale des Burgunders *Cuccan* zusammengefasst. Frau Nydegger liess durch diese Erzählung ihre Schüler die bewegte Zeit der Burgunder und Alemannen erleben. Voll innerer Anteilnahme sahen sie Guggisberg entstehen. Ganz natürlich wuchs aus diesen Stunden das Verständnis für die Flur- und Häusernamen. Guggisberg, Ried, Bifang, Riffenmatt, Schwendi, Schwandacker, Zelg, Wahlenhaus und andere sind nun für die Kinder sinnvolle Ausdrücke geworden.

Wie die Guggisberger Berner wurden, lässt Herr Nydegger die Schüler durch die Lokalgeschichte erfahren, natürlich immer im Blick auf die grossen Geschehnisse jener Zeit.

Auf originelle Weise kam die Oberklasse zum Verständnis der Reformation. Der Lehrer machte auf viele Unterschiede zwischen Guggisberg und Plaffeien aufmerksam. Jeden Morgen hören die Schüler das Messgeläute der Nachbarkirche. Auch wissen sie von den vielen Festtagen im Kanton Freiburg. Ein Spaziergang nach Plaffeien, wo die Kirche besichtigt wurde und der dortige Pfarrer von seinem Standpunkt aus die katholische Lehre erklärte, liess die Kinder aufmerksam werden auf das Gegensätzliche. Damit war das Interesse für die Reformation geweckt.

Auch die andern Jahreskurse sind beachtenswert.

Wie in Guggisberg in der *Geographie* versucht wird, durch einen Lehrgang von der Heimat in die Ferne das geographische Verständnis bei den Schülern zu wecken, ist klar und lehrreich dargestellt.

In ganz besonderer Art liess Herr Nydegger die Schüler Europa erleben. Sie durften im Unterricht ihren Lehrer auf seiner Spanienreise begleiten. Sie lernten, wie ein Pass ausgefertigt wird und durften einen Pass sehen. Sie waren dabei beim Geldwechseln, auf dem Reisebüro, auf der Bahnfahrt, bei der Pass- und Zollkontrolle usw. Vom Lehrer selber aufgenommene farbige Lichtbilder liessen die Kinder das ferne Land schauen. Durch Vergleichen der spanischen Landschaft mit andern Ländern wurde nach und nach ein Bild von Europa gewonnen.

Jede Woche wird in der Oberschule Guggisberg eine Stunde wiederholt. Herr Nydegger bezeichnet diese Repetition als sehr wertvoll.

Zu der Wiederholungsstunde bilden die Schüler Gruppen, denen Kinder der verschiedenen Schuljahre angehören. Jede Gruppe ist mit einer Berner- und einer Schweizerkarte und einem Atlas versehen. Nun wird in der Art der pädagogischen Rekrutenprüfungen ein Gang durch Geographie, Geschichte, Bürger- und Wirtschaftskunde usw. gemacht. Die Schüler suchen und berichten. Der Lehrer bekommt hiebei einen Einblick in den Stand der Klasse, kann falsch Verstandenes berichtigen und bestehende Lücken ergänzen.

Was in *Naturkunde* ausgestellt ist, zeugt ebenfalls von viel Fleiss und feinem Verständnis. Erwähnt soll hier nur werden, wie die Schüler in die *Menschenkunde* eingeführt werden. Herr Nydegger geht von der Frage aus: « Wie erhalte ich meinen Körper gesund? » Die Gesundheitslehre, die sonst gerne zu kurz kommt, wird hier an den Anfang der Menschenkunde gestellt, und anschliessend werden die betreffenden Organe besprochen.

Als Niederschlag des *Deutschunterrichtes* zeigen die vielen Aufsätze und die übrigen schriftlichen Arbeiten ernsthaftes und zielbewusstes Schaffen. Besonders wertvoll ist für den Schüler das Gedichtheft. Jedes Jahr wird mindestens die kurze Biographie eines Dichters eingetragen. So lernen die Schüler einige Dichter kennen, und dadurch wird das Verständnis für die Gedichte grösser.

Im dritten Saal ist dem *Gesamtunterricht*, der Betrachtung der Sonnmatt, ein weiter Raum gewidmet. Noch einmal leuchten hier Guggisbergs Unterrichtsstunden hell auf.

Turnen und *Singen* sind durch typische Bilder vertreten.

Wenn, wie anfangs erwähnt, die Zusammenfassungen in der biblischen Geschichte, aber auch im Heimat- und Realunterricht durch typische Zeichnungen geradezu meisterhaft ausgeführt werden, ist zu verstehen, dass der Zeichenunterricht die Vorbereitung hiezu bildet.

Die freie Darstellung in Form, Bewegung und Stimmung ist bis ins 9. Schuljahr vorherrschend. Darstellungsvermögen und Formempfinden werden dadurch trefflich geschult. Die vielen Zeichnungen und Hefte zeigen dies in überzeugender Weise.

Abschliessend seien noch die *Höhepunkte im Jahreslauf* der Guggisbergschüler erwähnt. Schulreisen, 1.-August-Feier, Skiwettfahren, Weihnachtsaufführung und Examen bilden in Guggisberg wie anderwärts Höhepunkte im Schulleben. Während der Ferien aber gilt der *Schafscheid* als höchster Festtag. Ulrich Dürrenmatt hat hiefür auch die richtigen Worte gefunden in seinem Gedicht

Schafschied in Ryffenmatt

Atte, chumm itz inischt mit m'r,
Chumm, mir wi a Ryffematt!
Hescht m'r z'Schafschied ga versproche,
Atte, chumm itz mit m'r, Att!

s' nimmt mi doch itz afe Wunner
Uber üser junge Schaf,
Gob sie ächt am Harnisch inne
Trüit u g'wachse higi brav.

's chöme jitz scho ganzi Troppe
Uber d'Almit ab i d's Tal,
's wott nit höre, ischt ächt oppe
Z'löscht der Schwantebuech no z'schmal?

Wenn auch gegenwärtig die Schafzucht stark an Bedeutung verloren hat, ist der Schafscheid dennoch ein Freudentag geblieben.

Noch vieles wäre erwähnenswert; der Berichterstatter muss sich aber mit diesen Hinweisen begnügen; er hofft aber, es sei ihm trotzdem gelungen, recht viele Kolleginnen und Kollegen zu ermuntern, die Ausstellung zu besuchen.

Es liegt im Wesen der Ausstellungen, das Ausgestellte möglichst im Sonntagsgewand zu zeigen; hier aber zeugen die Zeichnungen und schriftlichen Arbeiten aller Schüler, die Gemeinschaftsarbeiten der Klassen, die Reliefs, die Pläne und Tabellen und die Photographien von der Hingabe und dem Können der Lehrerschaft und dem Fleiss der Kinder.

Herrn und Frau Nydegger sei herzlich gedankt, dass sie durch diese Ausstellung die Möglichkeit bieten, einen Blick zu tun in die Arbeit an ihrer zweiteiligen Schule.

Fr. St.

Geographie in Bildern

Die Illustration in den offiziellen Lehrmitteln der Geschichte und Geographie hat den Ansprüchen des Unterrichts von jeher nicht genügt. Das Lichtbild und der Film und neuerdings das Schulwandbild haben hier helfend eingegriffen. Das Bedürfnis des Lehrers aber, jederzeit und ohne Zeitverlust die Illustration gleich bei der Hand zu haben und sie dem Schüler individuell sozusagen « unter die Nase» zu halten, ist bestehen geblieben. Dieses Bedürfnis hat zur Schaffung des Geschichtsbilderatlasses geführt. Der Zuspruch von seiten der Lehrerschaft war so gross, dass vom II. Band bereits die II. Auflage in Vorbereitung ist. Diese Erfahrung hat den Schweizerischen Lehrerverein veranlasst, einer Studiengruppe den Auftrag zu erteilen, auch für die Geographie ein solches Lehrmittel herzustellen. Diese setzt sich zusammen aus Lehrern der Kantona Zürich, Bern und Basel (W. Angst, E. Grauwiller, P. Howald, Dr. G. Neuenschwander, Dr. Ad. Schaer, Dr. A. Steiner-Baltzer).

Vor kurzem ist nun im Verlag Sauerländer Aarau der I. Band des auf 3 Bände berechneten Werkes (Europa – Übrige Erdteile – Schweiz) erschienen: « *Geographie in Bildern* » Bd. I Europa. Er enthält 212 meist halbseitige Aufnahmen auf Kunstdruckpapier mit kurzen Kommentaren und einer Standortkarte (Preis Fr. 9.80). Obwohl der Bilderatlas für untere Mittelschulen (Sekundarschulen, Progymnasien) berechnet ist, eignet er sich sehr wohl auch für die Oberklassen der Primarschulen. Die Anschaffung ist als Bestandteil der Klassenbibliothek gedacht.

Die Auswahl der Bilder geschah nach rein geographischen Gesichtspunkten, worüber das beigegebene Verzeichnis der « Begriffsgruppen » Auskunft gibt. Um lästige Wiederholungen zu vermeiden, wurden die einzelnen « Typen » jeweilen jenen Ländern zugewiesen, deren geographischer Charakter damit am besten illustriert werden kann. Jeder Bildinhalt sollte den Stoff zu einer Lektion hergeben, wobei je nach Art didaktischer Überlegung das Bild als Ausgangspunkt der Lektion oder aber als Zusammenfassung am Schluss derselben verwendet werden kann. Insbesondere wird sich das Bild auch als Thema für Schülerreferate bei Repetitionen eignen.

Der Preis mag auf den ersten Anhieb als hoch erscheinen. Die solide und qualitativ hochstehende Ausstattung des Werkes durch den Verlag stellt indessen einen durchaus entsprechenden Gegenwert dar. Übrigens konnte der Preis infolge Subventionen des Eidg. Departementes des Innern und von 15 Kantonen der deutschen Schweiz um Fr. 4.— gesenkt werden. Es ist also zu hoffen, dass die Lehrerschaft im Interesse dieses schönen Faches dem Bilderatlas für Geographie ebenso eifrig zusprechen wird, wie demjenigen für Geschichte. Er verdient es in jeder Hinsicht.

Adolf Schaer

Geographie des Kantons Bern

Lehr- und Arbeitsbuch für Sekundarschulen und Progymnasien, von Dr. Walter Kaeser und Dr. Kurt Widmeier. Verlag Paul Haupt, Bern 1954. Preis Fr. 4.80. Illustration: 48 Photos und 78 Federzeichnungen.

Seit Jahren ist – namentlich unter der jüngeren Lehrergeneration – der Wunsch zum Ausdruck gekommen, es möchte im offiziellen Lehrbuch für Geographie das Arbeitsprinzip in vermehrtem Masse berücksichtigt werden. Diesem Wunsche ist nunmehr weitgehend Rechnung getragen worden. Zu diesem Zwecke musste – schon raumeshalber – auf die abgerundete monographische Behandlung einzelner Landschaften und vor allem auf Vollständigkeit verzichtet werden. Das Hauptaugenmerk wurde auf die Typisierung, d. h. auf die Entwicklung der wichtigsten geographischen Grundbegriffe gerichtet und allgemein geographische Erörterungen auf ein Minimum beschränkt. Jedem Kapitel

wurde eine grosse Auswahl von Aufgaben einverleibt: Profile, Messungen, Berechnungen, Kartenskizzen, Vergleiche, Fahrten ins Blaue u. a. m. Dagegen wurden absichtlich Arbeiten am Sandkasten und praktische Lektionsbeispiele dem freien Ermessen des Lehrers überlassen.

Für die praktische Anwendung des Lehrbuches ist die stete Zugrundelegung der Schülerkarte des Kantons Bern im Unterricht unerlässlich, da das Kartenlesen als eines der wichtigsten Lehrziele ständig im Auge behalten werden sollte. Namen hat das Buch nur ganz wenige « abgeschrieben ». Sie sind ja auf der Karte zu finden. In bezug auf die Illustration ist zu bemerken, dass die Photos nicht einzig nach regionalen Wünschbarkeiten, sondern vielmehr nach typologischen Gesichtspunkten ausgewählt wurden. Die Federzeichnungen ihrerseits dienen ausschliesslich dem Erarbeitungsprinzip. Beide aber eignen sich ausgezeichnet als Unterlagen zu Schülerreferaten.

Die Autoren haben es weder dem Lehrer noch dem Schüler leicht gemacht. Sie verlangen von beiden viel, sehr viel. Absichtlich, denn sie möchten dem Fach das unterhaltsam Spielerische nehmen und ihm vermehrtes substanzielles und geistiges Gewicht verleihen. Sie haben sich dabei ausschliesslich auf das Fach Geographie konzentriert und es vom Schatten begleitender historischer Stoffe gereinigt.

Die vom Verlag dem Buche verliehene äussere Gestalt, der Satz und die Illustration verdienen unseres Erachtens höchstes Lob. Dem gegenüber kann der Preis als höchst bescheiden angesehen werden.

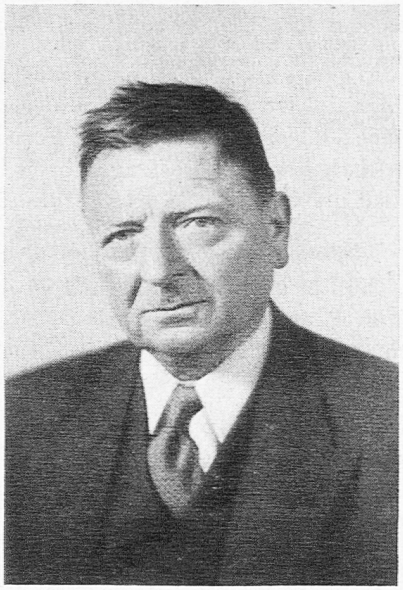
Die Lehrmittelkommission für Sekundarschulen und Progymnasien, die dem Werk zu Gevatter gestanden ist, empfiehlt es der Lehrerschaft aufs Angelegentlichste und wäre dankbar für deren gelegentliche Meinungsäusserung, pro oder kontra. *Adolf Schaer-Ris*

† Alfred Lüthi

gew. Sekundarlehrer in Schwarzenburg

Geboren in Meiringen am 15. Oktober 1887 als Sohn eines Bäckermeisters, der zugleich einen kleinen landwirtschaftlichen Betrieb führte, lernte Alfred in frühester Jugend kennen, was arbeiten heisst, gewann Liebe und Verständnis zur Betätigung in der Natur, wie in der Backstube und im Geschäft des Vaters. Mit dem Verfasser dieses Nachrufes ist er in der Sekundarschule Meiringen auf der Schulbank gesessen, hat sich zwischen hinein im Welschland praktisch betätigt, und ist im Frühling 1904 wiederum als Schulkamerad im ehrwürdigen Fellenberghaus in Hofwil eingezogen.

Alfred hatte ein zurückhaltendes Wesen; es wurde ihm nicht leicht, an die andern Seminarkameraden sich anzuschliessen, und so sind viele seiner guten Eigenschaften anfänglich verkannt geblieben. Mit ernsthafter Arbeit hat er sich aber Geltung verschafft, und als wir zwei Meiringer Kameraden nach vier Seminarjahren an die Oberschulen Hohfluh und Reuti auf der sonnigen Terrasse des Hasliberges gewählt wurden, da war seine Freude über diese Fügung gross. Mit Eifer entwarf er Pläne für seinen zukünftigen Wirkungskreis und ging mit Ausdauer an die Arbeit. Seine zweieinhalbjährige Tätigkeit in Hohfluh schloss er ab mit dem Eintritt in die Lehramtschule und erwarb sich im Frühling 1912 das Sekundarlehrerpatent. Nach kürzerer Lehrtätigkeit in



einem Institut der Ostschweiz wurde er 1913 an die Sekundarschule Schwarzenburg gewählt, wo er über vier Jahrzehnte amtiert hat, bis ihn am 8. April dieses Jahres ein tückisches Geschick (Verkehrsunfall) mitten aus voller Tätigkeit riss.

Es war ein kalter, grauer Apriltag, als wir Kameraden der 69. Promotion unserem lieben Alfred Lüthi das letzte Geleit gaben hinüber zum Friedhof von Wahlern. Wir hatten an der letzten Zusammenkunft beschlossen, uns das nächste Mal mit unseren Frauen bei Freund Lüthi in Schwarzenburg zu treffen, ein Zeichen dafür, dass unser Kamerad mit der Zeit unsere Herzen gewonnen hatte. Er kam in den letzten Jahren regelmässiger als früher an unsere Versammlungen, und sein freieres, frischeres Wesen war uns Beweis dafür, dass er in seinem Wirkungsfeld Erfolg und Anerkennung erntete. Die grosse Trauergemeinde, die von dem zu früh Dahingegangenen in der hochgelegenen Kirche zu Wahlern Abschied nahm, die ehrenden Worte des Ortspfarrers, der Vertreter der Behörden und der Lehrerschaft, das Abschiedslied der Schüler, waren uns ein weiteres Zeugnis dafür, wie man die erfolgreiche Arbeit des Verstorbenen schätzte.

Aus dem Kleingewerbestand hervorgewachsen, hatte Alfred Lüthi Sinn für die praktische Auswertung der Schulkenntnisse, bastelte und schreinerte mit seinen Schulbuben Apparate, leitete die Mädchen an zu kunstgewerblichen Arbeiten, dirigierte die baulichen Arbeiten im Schulhaus und setzte sich sehr ein für einen Neubau der Turnhalle. In seiner freien Zeit pflegte er mit Liebe seinen Garten, seinen Bienenstand, hielt auch Vorträge bei den Bienenzüchtern und besorgte die amtliche Honigkontrolle.

Aber nicht nur das. Er war seinen Schülern ein väterlicher Freund, und wenn es galt, einem unbemittelten Schüler auf dem Weg ins öffentliche Leben, bei der Berufswahl zu helfen, dann war Vater Lüthi in seinem

Element, auch wenn er vor Weihnachten mit den unterstützungsbedürftigen Schülern Kleider und Schuhe einkaufen ging. Sein sozialer Sinn kam auch zu schöner Auswirkung in seiner langjährigen Tätigkeit als Kassier des Gotthelfvereins.

Seiner praktischen Veranlagung entsprach es auch, dass er vor ungefähr 20 Jahren begann, einen gedruckten Buchhaltungskurs mit praktischen Beispielen für das Gewerbe, für Bergbauern und andere Kleinlandwirte herauszugeben, der im Kanton und weitherum in der deutschsprachigen Schweiz Verwendung gefunden hat. Ferner wurde seine Mitarbeit in der Rechenbuchkommission für bernische Sekundarschulen und in den Delegiertenversammlungen der Lehrerversicherungskasse sehr geschätzt.

Wenn auch dem Verstorbenen sein Wirkungskreis in Schwarzenburg zur zweiten Heimat wurde, so zog es ihn doch in den Ferien mit allen Fasern seines Herzens nach seinem lieben Haslital zurück, wo er auch seine treu besorgte Gattin gefunden hat. In seiner Ferienwohnung neben dem Schulhaus in Hohfluh, also seiner ersten Wirkungsstätte, fühlte er sich am wohlsten, ein Zeichen seiner Stetigkeit, seiner Treue zur ersten Heimat, seiner Verbundenheit mit der Scholle. *E. F.*

Aus den Verhandlungen im Grossen Rate

Der ersten eigentlichen Session des Grossen Rates nach der Gesamterneuerung haben wir älteren Kollegen mit Interesse entgegengesehen und waren auf einen starken Andrang zum Rednerpult gefasst. Neulinge im Allgemeinen und Lehrer im Besonderen ergreifen gar gerne zum Staatsverwaltungsbericht das Wort, wo in harmlos-heiterem Ton das Frag- und Antwortspiel getrieben wird.

Unsere Prognose erwies sich indessen als unrichtig. Nach den üblichen einleitenden Worten des Sprechers der Staatswirtschaftskommission (Grossrat Berger, Linden), der den Weitblick der Behörden pries und nicht nur dem Erziehungsdirektor und seinen Mitarbeitern, sondern auch der gesamten Lehrerschaft für die treue Pflichterfüllung dankte, meldeten sich nicht die gewohnten Scharen zum Wort.

Den kurzen Reigen eröffnete Grossrat Hürzeler mit einer Anfrage über das Verhältnis des Staatlichen Lehrmittelverlags zu den Privatverlegern betreffs den Vertrieb von staatlichen Lehrmitteln. Herr Hürzeler befürchtete eine Verteuerung der Lehrmittel.

Erziehungsdirektor Dr. Moine antwortete, es solle auf Beginn des nächsten Jahres eine Vereinbarung mit dem privaten Buchhandel abgeschlossen werden. Die Erziehungsdirektion werde darüber wachen, dass dies nicht zu Lasten der Buchpreise gehe.

Ich wies auf die Schwierigkeiten der Schulung minderbegabter Schüler hin und erinnerte an Bestrebungen, im Seeland ein Heim für Minderbegabte zu gründen. Wenn dies auch nicht eigentliche Aufgabe der Erziehungsdirektion ist, so wird es doch gut tun, die Öffentlichkeit auf dieses Problem aufmerksam zu machen. Ferner fragte ich, ob das Psycho-Hygienische Institut in Biel einen Beitrag aus dem im Primarschulgesetz vorgesehenen Kredit für Erziehungsberatung erhalte. Die Erziehungsschwierigkeiten bei Schülern scheinen von Jahr zu Jahr zuzunehmen, und die Lehrer nehmen gerne die Hilfe des Institutes in Anspruch.

Herr Dr. Moine betonte, dass die Sorge für minderbegabte Schüler eher Sache der Fürsorgedirektion sei. Für die Erziehungsberatung erhalte die Stadt Biel ihren Beitrag.

Kollege Herbert Landry erkundigte sich, warum an der Kantonsschule Pruntrut von 22 Seminaristen fünf die Prüfung nicht bestanden hätten. Er wurde aufgeklärt, dass die Durchgefallenen nicht etwa aus der Schule gewiesen worden sind. Es sei ihnen lediglich ein Urlaub für das Wintersemester gegeben worden, innerhalb dessen sie gewisse Lücken in ihrem Bildungsgang ausfüllen könnten.

Kollege Ernst Burren, Steffisburg, erwähnte zunächst die Tatsache, dass das Fürsprecherstudium im Kanton Bern teurer sei als in andern Kantonen. Es gebe Fälle, wo nur das Examen in Bern absolviert werde. Ferner beklagte sich Grossrat Burren, er habe noch keine Antwort vom Erziehungsdirektor erhalten, ob Praktikantenentschädigungen in der Stadt Bern vom Kanton bezahlt würden oder nicht. « Was ist in dieser Sache richtig, das, was ich sagte oder was der Regierungsrat sagte? » schloss Grossrat Burren.

Zur Frage der Rechtsstudenten in Bern weist der Erziehungsdirektor darauf hin, dass sich viele Werkstudenten darunter befinden. Das bernische Fürsprecherpatent sei mit Recht sehr geschätzt, und er hege keine Befürchtungen in der ganzen Angelegenheit.

Zur Praktikantenfrage habe er nicht antworten können, da die Legislaturperiode damals abgelaufen sei. Seine Antwort habe sich seinerzeit auf Angaben der kantonalen Finanzdirektion gestützt.

Wie unabgeklärt überhaupt diese Frage ist, mag daraus hervorgehen, dass das Sekretariat des BLV den Lehrergrossräten ein Schreiben zukommen liess, das auf die Verschiedenheit der einzelnen Praktikumsarten hinweist. Es wäre gut, wenn man die von Grossrat Burren aufgeworfene Frage zunächst innerhalb des Lehrervereins besprechen würde und anders als via Ratsaal zu lösen suchte.

Mit Grossrat Geissbühler sind wohl alle Kollegen einig, der folgende Motion begründete: « Die Anwendung von Art. 32 des Primarschulgesetzes vom 2. Dezember 1951 stösst auf erhebliche Unklarheiten. Es wird versucht, in Gemeindereglementen die Neu- und Wiederwahlen der Primarlehrer allein den Primarschulkommissionen, unter Ausschluss der übrigen Gemeindebehörden und der Stimmberechtigten zu übertragen. Eine solche Auslegung von Art. 32 widerspricht der bernischen Tradition und dem Willen des Gesetzgebers.

Zur Abklärung dieser strittigen Frage wird der Regierungsrat beauftragt, dem Grossen Rat eine authentische Interpretation von Art. 32 vorzulegen. » Leider bekämpfte die Regierung diese Motion. Sicher aber ist die Meinung all derer, die seinerzeit in der ausserparlamentarischen und grossrätlichen Kommission mitgewirkt haben gleich wie die von Grossrat Geissbühler. Dies kam deutlich in den Voten unseres Kollegen Max Bühler und Grossrat Ernst Bircher zum Ausdruck. Mit 88 gegen 20 Stimmen erklärte der Grosse Rat die Mo-

tion als angenommen und hat gewissermassen schon bekundet, dass eine Primarschulkommission nicht Wahlbehörde sein könne.

Die Geschäftsliste der Erziehungsdirektion war ziemlich stark beladen. Es lagen 20 Schulhausbausubventionsgesuche vor, die alle bewilligt wurden. Ein Gesamtbetrag von 4 125 840 Franken ist dafür vorgesehen.

Zu diesen Ausgaben gesellt sich ein Kredit für einen zweiten zweijährigen Sonderkurs zur Ausbildung von deutschsprachigen Primarlehrern im Betrag von 120 000 Franken und ein solcher von 46 650 Franken für die Führung eines zusätzlichen Kurses zur Ausbildung von Arbeitslehrerinnen.

Es darf zum Schluss auf die erfreuliche Tatsache hingewiesen werden, dass das Verständnis für die Bedürfnisse der Wissenschaft im Grossen Rat vorhanden ist. So wurde ein Kredit für das Astronomische Institut von 113 300 Franken stillschweigend genehmigt als Beitrag zum Bau und zur Einrichtung einer Zweigsternwarte auf dem Längenberg.

So wird Herr Professor Schürer samt seinen Studenten demnächst ungehindert von der Blendung durch Grossstadtlichter in himmlische Fernen blicken können, und wir weniger Weitblickende sehen getrost der Zukunft entgegen, die uns bald die Lösung unserer Besoldungsprobleme bringen möge. *Fred Lehmann*

Offener Brief

Bern, den 12. September 1954

Herrn P. Fink, Redaktor, Bern.

Sehr geehrter Herr Kollege,

Mir scheint, der kleine Artikel *Vorbild* im Schulblatt Nr. 25 vom 11. September hätte nicht aufgenommen werden sollen. Warum eine Kollegin, die von der Natur wenig begünstigt, sicher auch vom Schicksal wenig verwöhnt wurde, dermassen an den Pranger stellen? Warum ihr nicht persönlich oder durch jemand ihr Nahestehendes den Rat geben, sich besser zu pflegen, weil sie das ihren Schülern und ihrem Stande schuldig sei? Es geht bei der Vernachlässigung der äussern Erscheinung nicht um falsche Ideale, sondern um eine seelische Verkümmerung, vielleicht gar um eine krankhafte Erscheinung. Man weiss, wie Menschen, um deren Inneres sich jemand – ein Seelsorger, ein Nervenarzt – kümmert, auch äusserlich aufzublühen beginnen. Und dann: Ist diese auffallende Erscheinung, die mit Hexe zu betiteln einfach eine Lieblosigkeit bedeutet, nicht eine ganz grosse Ausnahme? Ist sie nicht vielleicht einzig in ihrer Art? Uns will scheinen, dass vorab die angehenden und die jungen Kolleginnen zur Pflege ihrer Erscheinung nicht besonders aufgefordert werden müssen. Da ist gegenüber früher eine auffallende Wandlung eingetreten.

Und nun zum zweiten Beispiel: die tüchtige, glückliche Gattin und Mutter mit dem Lehrerinnenpatent in der Tasche ist gerade in unserem Kanton mehr Regel als Ausnahme. Darüber freuen sich alle, die sich für eine natürliche und vielseitige Lehrerinnenbildung einsetzen, eine Ausbildung, in der auch die hausfraulichen und mütterlichen Fähigkeiten gepflegt werden, in welcher die Erziehung zum Schönen längst kein Stiefkind mehr ist.

Auch für die Behauptung, es hafte vielen Lehrerinnen bis ins Alter etwas Backfischhaftes und Unreifes an, finde ich in meinem sehr reichen Erfahrungsmaterial keine Bestätigung.

Wer weiss, was gerade ältere Kolleginnen an mütterlicher Wärme, an sorgender Liebe nicht nur in ihre Schulstube, sondern in ihre ganze Gemeinde ausstrahlen, muss diesen Vorwurf als unbedacht und unberechtigt zurückweisen. Noch einmal: Solche Artikel gehören nicht in unsere Presse!

Mit freundlichem Gruss! *Helene Stucki*

AUS DEM SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREIN

Aus den Verhandlungen des Zentralvorstandes. Samstag, den 4. September 1954, in Zürich.

Vorsitz: Zentralpräsident Hans Egg.

1. Jos. Klausener erstattet Bericht über die Kongresse der FIAI und der WCOTP, denen er als Vertreter des SLV in Oslo beigewohnt hat. (Ausführlicher Bericht wird in der SLZ erscheinen).
2. Dr. W. Vogt berichtet über den Verlauf der internationalen Lehrertagung in Trogen (siehe SLZ Nr. 36).
3. Die Gästeliste für die Delegiertenversammlung wird bereinigt.
4. Von der Reorganisation der Geschäftsstelle der Kur- und Wanderstationen wird Kenntnis genommen. Als neue Geschäftsleiter werden vorbehältlich der Genehmigung durch die Delegiertenversammlung gewählt: Thomas Fraefel, Lehrer, Stans, und Louis Kessely, Lehrer, Heerbrugg.
5. Einigen Darlehensgesuchen wird entsprochen.
6. Von der Abrechnung und einem ausführlichen Bericht des Leiters der Zentralstelle für das Schullichtbild wird Kenntnis genommen. *Sr.*

AUS DEM BERNISCHEN LEHRERVEREIN

Landesteilversammlung Bern-Land des Bernischen Lehrervereins. Am 26. August trafen sich die Kolleginnen und Kollegen der Sektionen Bern-Land, Laupen, Schwarzenburg und Seftigen zu ihrer Landesteiltagung in Bern. Das vielgestaltige und interessante Programm versprach einen erlebnisreichen Tag. Im Münster zu Bern empfing der Präsident der organisierenden Sektion Bern-Land, Kollege Hans Messerli aus Gümligen, die zirka 150 Teilnehmer. Susi Messerli, Organistin, eröffnete die Tagung mit drei meisterhaft dargebrachten Choralvorspielen von Johann Sebastian Bach. Anschliessend gab Herr Professor Dr. Hahnloser von der Universität Bern im Chor des Münsters eine hervorragende Einführung zum Verständnis der Münsterscheiben. Eindrücklich verstand er es, aus der Baugeschichte unseres Münsters, aus der Entstehungsgeschichte der Glasmalerien und aus der künstlerischen Darstellung der Idee eines jeden Scheibenwerkes das Wesentliche zu schildern. Seinen Ausführungen lag der Gedanke zugrunde, dass das Kunstwerk einziges rein und unverändert erhaltenes Zeugnis einer vergangenen Epoche ist und uns damit unverfälschten Einblick in Geisteswelt und Lebensauffassung jener Zeit gibt – ein Gedanke, der sich auf jeden Geschichtsunterricht fruchtbar auswirken kann. Zum Abschluss des Vormittages spielte Susi Messerli mit grosser Einfühlungsgabe und souveräner Beherrschung die Toccata über « Wie schön leucht uns der Morgenstern » von H. Kaminski.

Nach dem Mittagessen im Schwellenmätteli ermöglichte es das günstig gesinnte Wetter doch noch, die geplante Aarefahrt auf Pontons durchzuführen. Jedem Teilnehmer, der sich in

fröhlicher Gesellschaft durch die weiten Aareschleifen tragen liess, bleibt dieser einzigartige Naturgenuss unvergessen. Im Restaurant Neubrücke versammelten sich Kolleginnen und Kollegen zu einigen Stunden unbeschwerter Gemütlichkeit. Der « Untersektion » Köniz sei für den Schwung, den sie in diesen letzten geselligen Teil brachte, ein besonderes Kränzlein gewunden. Der ganzen Sektion Bern-Land und ihrem initiativen Präsidenten aber gebührt Lob und herzlicher Dank für die wohlgelungene Tagung. *René Zwicky*

FORTBILDUNGS- UND KURSWESEN

Für Singwoche und Dirigentenkurs des bernischen Kantonalgesangvereins (4.–9. Oktober im Oberseminar) haben sich zwei Dirigentinnen gemeldet. Damit die Frauenchorliteratur gepflegt werden kann, wäre es wünschenswert, dass noch *einige Damen* mitmachen würden. Angehörige von Chören des bernischen KGV erhalten einen Beitrag an die Kurskosten, für die übrigen wird ein Kursgeld von Fr. 20.— erhoben (inbegriffen Musikalienbeschaffung und Konzertveranstaltungen), das in diesem Falle auf Gesuch hin erlassen werden könnte. Anmeldung und Anfragen an F. Indermühle, Seminarlehrer, Liebefeld, Gartenstadtstrasse 33.

Lehrerbilbeltagung Ramisberg vom 11. bis 15. Oktober. Die Bibelarbeit steht dieses Jahr unter dem Thema: « Das Triumphlied von der unbegreiflichen Freude und dem unermesslichen Reichtum » nach Epheser 1, 1–14. Referent ist Pfr. F. Rienecker, St. Chrischona. Ferner wird Pfr. Lorenz Lutz, Bern, sprechen über « Evangelisation heute ». Auch schulpraktische Fragen (voraussichtlich Zeichnen und Malen) werden uns beschäftigen.

Die Tagungskosten betragen Fr. 30.– bis Fr. 32.–, alles inbegriffen. Das genaue Programm ist erhältlich bei Hans Meyer, Lehrer, Dürrgraben, Emmental. An ihn sind auch die Anmeldungen zu richten (bis spätestens 6. Oktober).

Eingeladen sind alle, die irgendwie in der Schularbeit stehen, auch Lehrerehepaare, Seminaristinnen und Seminaristen (Studierende haben Ermässigung).

« Heim » Neukirch a. d. Thur. Wochenende und Herbstferienwoche für Männer und Frauen vom 2. bis 9. Oktober 1954. Leitung: Fritz Wartenweiler.

Das Erziehen wird immer schwieriger. Hindernisse für die Erzieher im modernen Leben.

Tagesprogramm: Vormittags 7.30 Uhr: Morgenbesinnung. 9.00–11.00 Uhr: Aussprache. Nachmittags mit Ausnahme des Montags 14.00–17.00 Uhr: Basteln und Vorlesen. 17.00 Uhr: Fragestunde.

Mittwoch, 6. Oktober, nachmittags, Besuch in der Kobesen-Mühle. Abends 20.15 Uhr: « Heim »-Abende, besondere Veranstaltungen (nach Programm).

Kosten: Kursgeld pro Tag: Fr. 1.–. Unterkunft und Verpflegung pro Tag: Einerzimmer Fr. 8.–, Zweierzimmer Fr. 7.–, Jugendherberge Fr. 6.–.

Auskunft erteilt gerne und Anmeldungen nimmt entgegen Didi Blumer, « Heim » Neukirch a. d. Thur, Tel. 5 24 35.

Dänische Studienreise für Schweizer Lehrer. Das dänische Institut in Zürich ist von mehreren Seiten aufgefordert worden, eine Studienreise für schweizerische Pädagogen nach Dänemark durchzuführen in einer Periode, wo die Schulen arbeiten.

Eine solche Reise ist nun für die Zeit vom *3. bis 17. Oktober 1954* geplant. (Diese Daten sind doch nicht endgültig festgelegt).

Die Kosten betragen Fr. 395.– bei Bahnfahrt 3. Klasse ab Basel, alles inbegriffen. Interessenten werden gebeten, sich baldmöglichst an das *Dänische Institut, Stockerstrasse 23, Zürich 2* (Telephon 051 - 25 28 44) zu wenden. Dänischer Reiseleiter ist Hans Joakim Schultz, Leiter des Dänischen Institutes in Zürich.

VERSCHIEDENES

Pro Juventute. *Obstspende für Bergschulen.* Das Zentralsekretariat Pro Juventute hofft, die Ernte an Tafeläpfeln werde es auch dieses Jahr erlauben, dass die seit mehr als 25 Jahren gut eingeführte Spende von Frischobst für Bergschulen wiederum durchgeführt werden kann. Die Organisation und die Sammlung der Spenden erfolgt durch die Bezirkssekretariate Pro Juventute mit Hilfe der Gemeinden. Die Hauptarbeit fällt natürlich wiederum auf die Lehrerschaft und die Schüler der obstreichen Gegenden, und darum ergeht schon heute unser Ruf, man möchte dann zu gegebener Zeit wiederum nach Kräften mithelfen. Instruktionen über Verpackung, Zuweisung von Harassen und Spedition gehen im September an die Mitarbeiter der Pro Juventute.

Zentralsekretariat Pro Juventute
Zürich, Seefeldstrasse 8

BUCHBESPRECHUNGEN

Harms, **Handbuch der Erdkunde.** *Band I, Deutschland.* 20. Auflage mit 265 Abbildungen. Atlantik-Verlag Paul List. Preis Fr. 22.90.

« Der Harms ist wieder da ». Die Geographen begrüssen die Neuherausgabe dieses führenden Erdkundewerkes. Der von Dr. Hugo Rosenberg bearbeitete Band « Deutschland » erschien als erstes der sieben geplanten Werke. Er ist für die Hand des Erdkundelehrers gedacht und enthält die neuesten geographischen Tatsachen in gründlicher, anschaulicher Darstellung. Auf 361 Seiten bringt der « Harms » ein überaus reiches Material, und es wurde keine Mühe gescheut, die Ausstattung mit Bildern, Skizzen und Diagrammen der hervorragenden Textgestaltung gleichzustellen. Der Inhalt gliedert sich in die drei Hauptabschnitte « Die Natur Deutschlands », « Der Mensch in Deutschland », « Die deutschen Landschaften ». Dem darstellenden Textteil wird ein interessanter Anhang beigefügt mit allerlei statistischen Übersichten, nachgeführt bis in die neuesten Zeiten. Die Gründlichkeit der Wissenschaft, die Anschaulichkeit der Sprache, die weise methodische Gestaltung und eine überaus reiche Bebilderung prägen diesen Band zu einem sehr empfehlenswerten Hauptwerk der Geographie Deutschlands. *P. Howald*

Band VII, Allgemeine Erdkunde. (Physische Geographie). Mit 259 Abbildungen. Atlantik-Verlag Paul List. Preis Fr. 14.75.

Auch dieser Band ist ein Lehrerhandbuch. Bewusst wird er aber nicht als « wissenschaftliches Handbuch » bezeichnet, da seine 244 Seiten hiefür nicht reichen würden. Das Buch gewinnt dadurch an Wert, dass ihm ein Anhang mit vielen Tabellen, Sonderfragen und Übersichten beigefügt wurde, der als Nachschlagewerk grosse Dienste leistet und zugleich das Material für gelegentliche Schülerarbeiten enthält. Im Gegensatz zum Deutschlandband sind Schilderungen nicht aufgenommen worden, da die Stoffülle dies nicht zuliess. Den Lehrer interessiert u. a. die folgende Auffassung, im Vorwort dargestellt: « In wissenschaftlichen Lehrbüchern der physischen Geographie werden die einzelnen Kapitel nach bestimmten Kategorien abgehandelt, die dann zu Hauptkapiteln in systematischer Vollständigkeit zusammengestellt sind. Diese Darstellungsweise war für unser Handbuch *nicht* zu empfehlen, damit der Lehrer das Stoffganze nicht in isolierte Kapitel zerlegt vorfindet. Der geographische Unterricht ist immer an Raumganzheiten, den Landschaften, orientiert, und die Kapitel der physischen Erdkunde erhalten in der Schulgeographie erst ihren Sinn, wenn sie an *Landschaften orientiert* und auf sie angewandt werden ». Dass als Grundsatz Nr. 1 der Stoffauswahl das « Heimatliche Prinzip »

dargestellt wird, ist besonders erfreulich. Überhaupt finden wir unter diesen Grundsätzen eine Menge Wahrheiten, die den modernen Geographielehrer in seinen Bestrebungen stützen und ermutigen, und die dem Buch, das nach diesen Grundsätzen verfasst ist, seinen grossen Wert, nicht nur als stoffliches Handbuch, sondern in hohem Masse auch als methodische Anregung verleihen. Der Bearbeiter, Prof. Dr. Julius Wagner, und der Verlag, dem es daran gelegen war, in der Aufmachung und in der reichen Illustration nur das Beste zu bringen, sie schenken der Lehrerschaft ein grosses, wertvolles Werk, das den Namen Harms erneut zu einem Begriff stempelt. *P. Howald*

Ernst Leemann, **Nord-, Mittel- und Osteuropa.** Geographisches Lehrwerk für Schweizerische Mittelschulen, Band I. Mit vielen Textabbildungen. Herausgegeben vom Verein Schweizerischer Geographielehrer. Paul Haupt, Bern, und H. R. Sauerländer, Aarau. Fr. 6.80.

Der Verein Schweizerischer Geographielehrer plant die Herausgabe eines umfangreichen geographischen Lehrwerkes, wovon nun der erste Band erschienen ist: Nord-, Mittel- und Osteuropa. In einem handlichen Buch von ungefähr zweihundert Seiten erhält der Geographielehrer in klarer Übersicht eine knappe, jedoch sehr vielseitige, sachlich und klar geschriebene Darstellung der angegebenen Gebiete in die Hand. Die Länder Nordeuropas, Dänemark, Island, Norwegen, Schweden und Finnland werden gesondert behandelt. Dann folgt das Gebiet Mitteleuropas mit den deutschen Landschaften, mit Polen, der Tschechoslowakei und Österreich. Osteuropa mit der Sowjetunion, Ungarn und Rumänien schliesst den Band ab. Ein reichhaltiges statistisches Material, viele Planskizzen und ein gesondert angegliederter Bildteil bereichern den Text und helfen zum Verstehen desselben mit. Da es sich um ein für den Lehrer bestimmtes Werk handelt, wurden keine Fragen oder Aufgabenstellungen berücksichtigt, sondern es wird ein besonderes Arbeitsbuch versprochen.

Leemanns Geographiebuch bedeutet für den Lehrer ein klargegliedertes, inhaltsreiches, vielseitiges und anregendes Werk, mit vielen unausgesprochenen Ideen für die Unterrichtsgestaltung, ein Lehrbuch, das auch dank seiner guten Aufmachung und seines bescheidenen Preises eine grosse Verbreitung erreichen wird.

Der Buchbesprecher regt für weitere Bände an, dass der viele ungenützte Platz (S. 65, 70, 128, 134, 146 usw.) für weitere Zeichnungen verwertet wird, dass Pläne wie derjenige S. 89 wegen Unlesbarkeit und Veralterung wegfallen, dass Verlagsreklamen dem Bande anzufügen seien anstatt als Zwischentexte vor dem Bildteil, und dass im Bilderteil mehr Flugansichten statt nichtssagende Stadtausschnitte (Bilder 22, 37, 40, 46, 48) oder zu allgemeine andere Darstellungen (Bilder 27, 34) verwendet werden möchten. Dann hält er auch dafür, dass vermehrtes, auf neuesten Angaben fussendes Zahlenmaterial, ähnlich demjenigen auf den Seiten 66–70, das Werk bereichern würde. *P. Howald*

L'ECOLE BERNOISE

Ils ne sont pas trop petits pour apprendre une langue vivante

Pourquoi ne faire commencer l'étude de langues étrangères qu'à l'école secondaire, voire plus tard? Les programmes scolaires sont faits par des adultes. Et tous ceux qui fréquentent les enfants savent à quel point les adultes manquent d'imagination. Parce qu'ils ont eux-mêmes commencé l'étude d'une langue étrangère à l'école secondaire, il leur semble normal que leurs enfants doivent faire de même. Le seul souvenir qu'ils en ont gardé est celui d'une discipline manifestement trop difficile et trop compliquée pour de jeunes esprits.

Ils raisonnent comme s'il s'agissait d'une matière scolaire quelconque, dont l'étude exige beaucoup de travail et une forte discipline intellectuelle. Or, apprendre une langue, surtout au début, c'est faire l'apprentissage d'une technique – c'est former les organes de l'audition et de la parole, c'est acquérir l'art de l'expression.

On ne peut prétendre connaître une langue – c'est-à-dire savoir la parler – si l'on ne possède pas cette « technique »; or, précisément, les adolescents et les adultes ne l'acquièrent qu'avec difficulté. Ceux qui ont appris une langue étrangère dans leur adolescence la parlent rarement sans accent. Singer le professeur, faire des grimaces pour reproduire des sons étrangers leur paraît un exercice ridicule qu'ils ne peuvent pratiquer sans quelque gêne. Ils font songer à l'albatros de Baudelaire. Ces « voyageurs ailés » apparaissent « gauches et veules » sur le pont étroit du navire où ils sont retenus prisonniers.

L'enfant, au contraire, se meut dans une langue étrangère comme un poisson dans l'eau. Vivant dans un milieu étranger, il apprend, avec une facilité étonnante, à parler, sans le moindre accent, non pas une, mais plusieurs langues. Le psychologue britannique J.-W. Tomb cite le cas d'enfants anglais nés au Bengale qui parlent le bengali avec leur bonne, le santal avec le jardinier, l'hindoustani avec les domestiques et, naturellement, l'anglais avec leurs parents.

M. E.-V. Gatenby, qui connaît bien la question, observe que l'enfant ne considère pas la langue comme une langue, mais comme un moyen d'expression. Il cite le cas de la romancière turque Halide Edip qui, dit-elle dans ses mémoires, ne s'aperçut qu'à douze ans qu'elle parlait deux langues: l'anglais et le turc. Et M. Saint-Laurent, le premier ministre canadien, pensait bien, lorsqu'il était tout petit, que les enfants doivent parler anglais à leur mère et français à leur père.

M. Gatenby conclut fort judicieusement: « Tentez l'expérience. Donnez aux enfants un maître qui connaisse parfaitement la langue qu'il enseigne et l'emploie constamment. Faites-leur commencer cette étude le plus tôt possible. Rendez l'enseignement aussi intéressant, aussi vivant, aussi peu scolaire que possible. »

Examinons de plus près comment les tout petits apprennent une langue. Quand il commence à parler, le jeune enfant produit des sons d'une diversité étonnante: ceux de sa langue maternelle, ceux d'autres langues, et même certains sons n'existant dans aucune langue. En fait, il y a tout lieu de le croire capable d'articuler n'importe quel son existant dans l'une quelconque des 3000 langues du monde.

Pourquoi l'enfant ne conserve-t-il pas ce don merveilleux? C'est qu'indépendamment de la joie d'imiter et d'inventer des sons, il veut se faire comprendre.

Lorsqu'il constate que les adultes de son entourage – un entourage bien limité! – ne réagissent qu'à certains sons, il renonce peu à peu à émettre les autres qui, ne provoquant aucune réaction, apparaissent inutiles comme moyens d'expression. Son registre phonétique se réduit ainsi peu à peu à celui de sa langue maternelle.

Qu'en faut-il conclure? Je crois qu'il est possible d'avancer l'hypothèse suivante: l'enfant possède naturellement le don des langues – ce don, il le perd peu à peu à mesure qu'il grandit, devient adolescent, puis adulte. En revanche, les facultés de raisonnement et d'abstraction qui existent à l'état embryonnaire chez le jeune enfant se développent régulièrement pendant l'enfance, l'adolescence et jusque dans l'âge mûr.

Si cette hypothèse est vraie, il n'est pas prématuré d'apprendre une langue étrangère dès la première année d'école. Chaque année de retard représente à cet égard un temps précieux irrémédiablement perdu. Les différences d'aptitudes si marquées et si déroutantes chez les adolescents apparaissent négligeables chez les jeunes enfants. En fait, nombre de maîtres américains, qui ont procédé à des essais avec de tout jeunes élèves, signalent qu'il n'existe aucune corrélation constante entre le niveau intellectuel et les aptitudes linguistiques. Certains éducateurs ont cru pouvoir constater une corrélation entre ces aptitudes et les aptitudes musicales, mais on manque encore de données suffisantes pour en juger avec certitude.

Pourquoi ne pas faire commencer l'étude d'une langue étrangère dès l'âge de cinq ans? On dira qu'à un âge aussi jeune la langue étrangère risque d'entrer en conflit avec la langue maternelle. A mon avis, cette crainte n'est pas fondée. A cinq ans, un enfant se familiarise déjà avec sa langue maternelle depuis quatre ans. Un élève de première année d'école primaire utilise, d'après des statistiques récentes, 2000 mots environ et en comprend 24 000; il s'exprime aussi facilement que les adultes de son entourage. A l'école, il apprend à lire et à écrire sa langue maternelle; mais, pendant les deux ou trois premières années, il s'exerce seulement à comprendre et à parler la langue étrangère. Il n'y a donc normalement aucune possibilité d'interférence entre les deux langues. Au contraire, le stimulant que constitue l'apprentissage d'une deuxième langue, l'accroissement de connaissances qui en résulte ne peuvent qu'être très favorables à une meilleure maîtrise de la langue maternelle.

En second lieu, on fait souvent valoir qu'en inscrivant l'étude d'une langue étrangère aux programmes des écoles primaires on surcharge ces programmes au détriment des matières fondamentales: lecture, écriture, arithmétique. En fait, les instituteurs qui tentent l'expérience ne sont pas de cet avis; ils constatent que leurs élèves réussissent aussi bien, sinon mieux, dans ces trois matières lorsqu'une langue étrangère figure au programme des études.

On invoque également le manque de maîtres qualifiés; cette troisième objection est, à mon avis, la seule valable. Il n'est que trop vrai que l'on manque de maîtres qualifiés, capables, pour enseigner les langues étrangères, surtout dans les petites classes où il faut faire preuve à la fois de beaucoup d'ingéniosité et de beaucoup de dévouement et où un excellent accent est indispensable. Mais cette difficulté elle-même n'est pas insurmontable, comme le montrent certains programmes américains.

Tout d'abord, si l'on veut vraiment recruter des professeurs de français ou d'espagnol (les deux langues les plus demandées), on s'aperçoit qu'un nombre surprenant de personnes dont ces langues sont les langues maternelles sont capables de faire la classe à de jeunes enfants ou désireuses d'apprendre les méthodes pédagogiques. En second lieu, il serait possible de développer considérablement les échanges de personnel enseignant, qui se pratiquent déjà sur une échelle limitée. Enfin, on a organisé avec succès, en différents endroits, des stages de formation à l'intention des instituteurs qui désirent enseigner une langue étrangère.

A Los Angeles, par exemple, le directeur local de l'enseignement décida, au printemps 1943, dans un élan enthousiaste, que l'espagnol serait désormais enseigné dans toutes les écoles de la ville, dès le jardin d'enfants. Un centre fut créé au cours de l'été de la même année pour la formation de professeurs d'espagnol; ce centre fonctionne toujours, été comme hiver, et les résultats sont des plus satisfaisants.

La plupart des programmes actuels reposent sur des principes sains, mais la qualité de l'enseignement demande encore à être améliorée. Presque toujours, les élèves apprennent d'abord à comprendre la langue étrangère lorsqu'on la parle, puis à la parler eux-mêmes, puis à la lire, enfin à l'écrire. A Cleveland et à Los Angeles, par exemple, l'enseignement de la langue étrangère reste purement oral pendant les six années du cycle primaire; les élèves n'apprennent que plus tard à lire et à écrire cette langue.

A mon avis, l'étude de la langue écrite devrait commencer plus tôt. En revanche, il est fait généralement un emploi judicieux des jeux, des chansons, des scènes dramatiques, des méthodes actives et de tous les facteurs de motivation, ce qui est très important. Dans les petites classes, les cours de langue étrangère ne durent généralement guère plus de vingt minutes, mais ils ont lieu chaque jour, du lundi au vendredi inclus. Enfin l'objet de cet enseignement est en général nettement défini; il s'agit principalement d'apprendre aux élèves: 1° à parler la langue étudiée; 2° à mieux comprendre le peuple dont c'est la langue maternelle.

Dans certaines régions, notamment dans le Sud-Ouest et dans l'Etat de Louisiane, l'introduction de ces nouvelles méthodes d'enseignement des langues a provoqué la plus heureuse transformation des relations sociales entre groupes culturels différents. C'est ainsi que, dans de nombreuses villes de Louisiane, il était autrefois interdit aux enfants de parler français en classe ou en récréation. Aujourd'hui, les enfants de langue française y sont considérés avec le plus grand respect par leurs condisciples, parce q'ils connaissent déjà une langue que tous les élèves essaient d'apprendre. Ainsi, les quelque quatre cent mille personnes de langue française qui vivent en Louisiane sont intégrées plus complètement à la vie de l'Etat, et leur condition sociale se trouve sensiblement améliorée.

En définitive, il faudrait, me semble-t-il, prévoir un enseignement linguistique d'une durée de douze ans, avec quatre cycles de trois ans chacun. Pendant les trois

premières années, l'enseignement resterait exclusivement oral, tout en faisant appel à des méthodes très diverses. Cet enseignement oral serait du reste poursuivi pendant toute la durée des études, mais en quatrième, cinquième et sixième années les élèves apprendraient aussi à lire et à écrire la langue étrangère. Pendant les trois années suivantes, les enfants, désormais en âge de s'intéresser à des questions théoriques, apprendraient la grammaire. A ce stade, grâce à des répétitions constantes comportant de nombreuses variations, ils utiliseraient déjà automatiquement les constructions correctes, et le moment serait venu pour eux d'aborder l'étude rationnelle de la langue. Enfin, les trois dernières années devraient être consacrées à l'étude méthodique de l'histoire, de la géographie, de la civilisation et de la littérature du pays intéressé.

Sachant comprendre, parler, lire et écrire la langue étrangère avec suffisamment d'aisance et de précision, les élèves disposeraient alors de l'instrument nécessaire à de telles études.

Th. Andersson, « Courrier » de l'Unesco

Congrès mondial pour la protection de l'enfance

du 30 août au 4 septembre 1954 à Zagreb

L'Union internationale pour la protection de l'enfance, avec siège à Genève, groupe actuellement 63 organisations dans 37 pays. Elle est née après la première guerre mondiale en réponse à l'appel pathétique de l'Anglaise Eglantine Jebb: « Sauvez les enfants! »

Ses buts peuvent être résumés en trois phrases: Faire connaître les principes de la déclaration des droits de l'enfant (promulguée en 1923); secourir les enfants en danger; élever le niveau de la protection de l'enfance dans le monde entier.

Qui parle de protection de l'enfance ne peut passer sous silence la protection de la famille. Aussi le congrès de Zagreb s'est-il occupé de ces deux sujets inséparables: Comment aider la famille à remplir son rôle? Et comment aider l'enfant et protéger ses relations familiales dans des cas exceptionnels?

Depuis 100 ans environ l'évolution sociale a complètement bouleversé le statut de la famille. La famille patriarcale qui groupait autour d'un même foyer enfants, parents, grands-parents, oncles et tantes a fait place à la « petite famille » qui ne comprend plus que parents et enfants. Dans ce cercle de famille restreint, le rôle de chacun des membres devient d'autant plus important.

Ce sont la psychanalyse et la médecine qui en premier lieu ont démontré l'importance capitale des impressions de la petite enfance pour la vie entière de l'individu.

La psychologie et la pédagogie commencent seulement à éclaircir ce problème. Il y a 30 ans, le placement d'un enfant en institut ne posait de problème qu'au seul point de vue financier. Aujourd'hui on hésite de plus en plus à séparer l'enfant de sa famille.

Et pourtant il y a des cas où cette séparation devient nécessaire. C'est de ces cas que s'occupa la section II du congrès de Zagreb.

Comment réagit l'enfant séparé de sa famille?

Que faire pour garder intactes autant que possible ses relations familiales?

Mme Dr Favez-Boutonier de Strasbourg appuya fortement sur les différences considérables observées entre le développement de bébés et petits enfants élevés chez eux, ou placés en pouponnières, ou encore (pour les plus grands) en orphelinats. Elle démontra combien ces derniers sont démunis de résistance affective. Ces enfants, abrités et privés tout à la fois, sont inhibés jusque dans leurs désirs. Mais derrière cette inhibition se cache une avidité affective qui en fait une proie faible de toutes les passions. N'ayant jamais connu la possession, n'ayant jamais eu quelqu'un qui leur appartienne, à qui ils appartiennent, ils seront d'une exclusivité déconcertante pour tous leurs partenaires, soit en amitié, soit en amour. On devine les drames qui en découleront.

Et Charles Odier (Lausanne) a bien démontré dans ses livres que ces symptômes d'« abandonnite » ne se trouvent pas seulement chez les orphelins! Ce qui nous ramène aux travaux de la section I, dont les rapporteurs insistèrent sur l'urgence d'une éducation des parents. L'aide matérielle aux familles n'est à elle seule qu'un leurre, si elle n'est pas complétée par une revalorisation morale de la famille, où chacun des parents prend conscience de sa responsabilité.

Dans la section II, le Dr Raimbault de Mégève parla des enfants séparés longuement de leur famille pour une cure. C'est avec beaucoup de sympathie que l'on entendit à quel point un médecin surchargé prend à cœur de s'occuper des moindres détails des relations de ses petits hospitalisés avec leurs familles.

Les rapports suivants abordèrent la question de la situation des enfants infirmes, mentalement arriérés, et des enfants difficiles. Tout de suite le centre du problème se déplaça. Il s'agissait moins de la question du maintien des relations familiales de l'enfant séparé de sa famille que des mesures à prendre pour éviter cette séparation.

M. Armstrong du Canada, comme Mme Jadot-Decroly de Bruxelles et comme moi-même, sans avoir pu nullement nous concerter d'avance, nous avons insisté sur l'importance d'une acceptation de l'enfant, tel qu'il est, par les parents. Ce premier point acquis, dans la majorité des cas, on trouvera une solution qui permettra à l'enfant de rester au sein de sa famille, ou d'y revenir, dès que le traitement (médical ou pédagogique) pourra être effectué de façon ambulante. Il faut que les gouvernements prennent à cœur de favoriser et de rendre possibles de telles solutions, tout au moins dans les villes et dans les régions populeuses. Dans les régions à faible densité d'habitations, la création d'internats et de homes régionaux sera inévitable.

Si la séparation est nécessaire, les rapports avec la famille doivent être entretenus de manière que l'enfant ne se sente pas exclu, de manière qu'il ne devienne pas un étranger pour les siens, et qu'eux ne le deviennent pas pour lui. Avant tout il sera renseigné sur tout changement qui pourrait survenir pendant son absence: déménagement, maladie, naissance, mort, etc. Ainsi on

évitera les difficultés de réadaptation à la rentrée de l'enfant chez lui.

La section III s'occupa de la situation de l'enfant dans un milieu familial incomplet, de l'enfant négligé ou maltraité, de l'enfant exploité par ses parents.

La section IV discuta des actions de secours à entreprendre en cas de guerre ou de catastrophe naturelle, du placement temporaire des enfants à l'étranger, de l'hébergement et de la réinstallation des familles réfugiées, et de l'émigration d'enfants et d'adolescents sans leur famille.

Les différentes sections délibéraient séparément, et les rapports de clôture ne paraîtront que plus tard. Il y aura peut-être lieu d'y revenir.

Le congrès ayant eu lieu en Yougoslavie, les congressistes eurent l'occasion de se rendre compte des efforts accomplis par toutes les organisations de ce pays pour venir en aide aux enfants, victimes de cette guerre meurtrière qui aboutit enfin à la libération du pays. Un élan magnifique a permis des réalisations provisoires en grand nombre, réalisations qui se consolident et se développent peu à peu.

Ainsi, par exemple, le centre médico-pédagogique de la ville de Zagreb a pu emménager, il y a trois semaines, dans un bâtiment spacieux, qui lui permet de recevoir et d'héberger 30–50 enfants pour la durée des examens nécessaires.

La pénurie de logement est une source de danger moral pour bien des jeunes filles. Un centre d'accueil a été fondé pour elles. Les dortoirs contiennent bien deux fois autant de petits lits blancs que nous n'y mettrions, mais les jeunes filles ont des visages ouverts, gais et confiants. Est-ce que par hasard nous attacherions trop d'importance aux conditions matérielles?

Mme Savi, secrétaire générale des associations de protection de l'enfance en Yougoslavie, nous fit remarquer que le pays se trouve en une période de transition. Tout est en état de transformation rapide, depuis la position de la femme, qui commence à prendre conscience de l'égalité de ses droits avec ceux de l'homme, jusqu'à l'industrialisation du pays, au développement du tourisme, etc... Mais avant tout, la grande, la principale préoccupation du peuple yougoslave c'est l'avenir de ses enfants, qui ne devront plus jamais connaître les horreurs de la guerre. *Gtz.*

Caisse d'assurance du corps enseignant bernois

Assemblée ordinaire des délégués

La 54e assemblée ordinaire des délégués de la Caisse d'assurance du corps enseignant bernois aura lieu samedi, le 2 octobre prochain, à 9 h. 45, à la salle de chant de l'Ecole normale des institutrices, Brückenstrasse 71, à Berne.

A l'ordre du jour nous trouvons, outre les tractanda usuels, diverses élections par suite d'expiration de fonction: a) du bureau de l'Assemblée des délégués; b) de 6 représentants des assurés à la Commission d'administration; c) de 2 représentants des assurés et d'un suppléant à la Commission de vérification; d) de 2 représentants des assurés à la Commission de recours.

Les délégués auront aussi à se prononcer sur le rapport de gestion pour l'année 1953 et sur les comptes, ainsi que sur la proposition de la Commission d'administration concernant l'ajustement des prestations d'assurance pour le cas où l'Etat accorderait à la Caisse du corps enseignant les mêmes contributions qu'à la Caisse d'assurance de l'administration bernoise.

Ajoutons qu'avant l'ouverture de l'assemblée les délégués auront le plaisir d'entendre le quatuor pour instruments à cordes N° 2 de Haydn, exécuté par le quatuor Schneeberger.

NECROLOGIE

† Germaine Piller (1896—1954)

Au début du mois d'août, on conduisait à sa dernière demeure Mlle Germaine Piller, institutrice à Courtemaîche. Profitant des grandes vacances, qui venaient de commencer, notre infortunée collègue s'était préparée pour un voyage à l'étranger, et c'est la nuit même précédant son départ que la mort est venue la surprendre brutalement. Nul ne nous contredira cependant si nous déclarons qu'elle est morte à la tâche. La tâche quotidienne! Ces mots n'ont pas la même résonance chez tous. Pour Germaine Piller, cela impliquait un don total et joyeux d'elle-même, une ardeur enthousiaste, une humble persévérance qui ne peuvent être l'apanage que des êtres intimement accordés à ce qu'ils font. Il y a quelques mois, le village de Courtemaîche, où elle déployait son activité depuis 18 ans, lui avait manifesté son estime et sa reconnaissance, à l'occasion de ses 40 années d'enseignement. Quoique son état de santé l'obligeât à des ménagements, on la savait résolue à prendre longtemps encore, chaque jour, le chemin de sa classe, de sa chère classe, où ses collègues l'ont vue à l'œuvre et jugée. Ecoutons l'un d'eux: « Elle était de la race des vrais pédagogues. Toute son activité était orientée vers l'enseignement, et toute sa pensée était concentrée sur sa classe, sur ses élèves. Elle sacrifia bien des jours de vacances pour suivre des cours de perfectionnement – travaux manuels, école active, etc. Elle savait allier les anciennes méthodes, basées sur la mémoire, avec les techniques modernes, qui font appel au jugement, à l'initiative. Elle raisonnait toujours avec sagacité sur les méthodes utilisées par des esprits novateurs. Elle préparait minutieusement ses leçons, attentive qu'elle était aux nouveaux courants pédagogiques, abonnée aux revues d'éducation et d'enseignement de Paris. Le matin, elle était dans sa classe souvent une heure avant l'ouverture de ses cours, préparant son matériel de leçons, ses découpages, ses jeux éducatifs, ses moyens d'enseignement, toujours adaptés à l'intelligence de ses élèves, qu'elle aimait comme s'ils eussent été ses propres enfants. Maternelle, elle avait, de plus, le don de l'enseignement, et, dans sa classe, elle rayonnait, pleine de dynamisme, et obtenait en peu de temps des résultats remarquables. Sévère, mais compréhensive de l'âme enfantine, elle obtenait une discipline sans châtiments corporels, par la seule force de sa volonté et de son prestige de maîtresse. Elle savait, non seulement, se faire craindre et obéir, mais surtout se faire aimer de ses petits, qui avaient de la vénération pour elle. »

Avant d'être appelée à Courtemaîche, en 1936, c'est au petit village de Lugnez que, pendant 22 ans, elle œuvra, de toutes les forces de sa jeunesse, au bien de l'enfance. Ses collègues, là aussi, ont pu l'apprécier à sa juste valeur. Elle avait de qui tenir: fille et petite-fille d'instituteurs, elle pouvait encore compter dans sa famille deux sœurs, une tante et un oncle diplômés de l'école normale. Elle-même obtint son brevet d'institutrice à l'âge de 19 ans à peine, après six années d'études, dont trois à l'école secondaire de Porrentruy. Courtemaîche, lieu de sa naissance, lui tenait à cœur, et nous l'avons entendue maintes fois nous faire part des liens délicats qui l'attachaient à ce coin d'Ajoie.

Elle participait fidèlement à toutes nos assemblées corporatives. Sa bonhomie un peu bourrue n'était pas incompatible avec les propos les plus aimables, et son effacement cachait une connaissance exacte de nos problèmes pédagogiques et professionnels. Devant la tombe entourée de toute une population, de collègues et d'amis, M. l'inspecteur Pétermann sut faire revivre avec émotion cette figure d'élite, cette femme au grand cœur, qui aura servi l'école et son pays jusqu'à la limite de ses forces. Deux chants, exécutés l'un par les enfants de l'école, l'autre par le chœur mixte du corps enseignant, rendirent plus sensible la tristesse qui étreignait chacun, en ce pluvieux matin d'été. Germaine Piller, vous pouvez vous endormir dans la paix du devoir noblement accompli!

A sa famille, à sa sœur et à son frère en particulier, nous exprimons ici notre plus vive sympathie. *T.*

A L'ETRANGER

Grande-Bretagne. *Musique et jeunesse au festival d'Edimbourg.* A l'occasion du festival d'Edimbourg, le Conseil international de la musique organisera, en collaboration avec la direction du festival, un forum sur le thème suivant: « La musique et les jeunes ». Les participants compareront les différentes méthodes qu'on peut utiliser pour susciter chez les jeunes de l'intérêt pour la musique. Deux concerts seront consacrés à l'illustration de ces méthodes. Le Conseil international de la musique est une organisation non gouvernementale subventionnée par l'Unesco.

Japon. *Le rôle des arts et des métiers dans l'éducation.* Un stage d'étude de l'Unesco sur le rôle des arts et des métiers dans l'éducation générale et dans la communauté se tient actuellement à Tokio. Des artistes et des éducateurs de huit Etats d'Asie et du Pacifique participent aux travaux de cette réunion à laquelle assistent en outre des observateurs d'autres pays. Un des principaux problèmes à l'étude est celui des arts régionaux traditionnels, tissage, broderie, menuiserie, céramique, joaillerie, sculpture, etc. Les stagiaires s'efforcent d'établir comment ces divers arts et métiers s'intègrent aujourd'hui dans les systèmes nationaux d'éducation et dans les diverses communautés, et comment il convient d'en accélérer le développement. Les stagiaires étudient en outre les effets des techniques industrielles sur les vieilles formes artistiques. Ce stage a été organisé conjointement par l'Unesco et par le Gouvernement japonais.

BIBLIOGRAPHIE

Vers une rénovation de l'enseignement du latin? (Sans nom d'auteur.) Une brochure de 32 pages. Publication de *L'Ecole nouvelle française* (numéro 26, de mai 1954), rue Garancière 1, Paris. Fr. 1.40, chez Mlle Michèle Joz-Roland, rue Ami-Lullin 1, Genève.

Le but de cette étude est de servir la cause des études latines, menacées par une désaffection grandissante. Des cris d'alarme s'élèvent contre leur abandon progressif. On constate un fléchissement des effectifs dans les sections classiques; et l'on admet pourtant que le latin est un instrument irremplaçable de culture.

Pour améliorer la situation il faut choisir des techniques d'enseignement qui ont fait leurs preuves et répondent aux besoins de la situation actuelle (horaires réduits, concurrence accrue des autres disciplines, etc.). Dans le présent opuscule l'auteur démontre les causes de la stagnation des études latines dans l'enseignement secondaire, puis il indique les voies suivies par les novateurs, et enfin, à la lumière de leurs réussites, il dégage le principe sur lequel peut s'appuyer, d'ores et déjà, une rénovation d'ensemble.

« L'auteur a tenu à garder l'anonymat, nous dit Roger Cousinet dans l'avant-propos. Par mesure, non de prudence, mais de précaution. Il a voulu éviter ces arguments *ad hominem* dont l'esprit de parti est si souvent tenté de servir quand il s'agit de questions brûlantes, et celle-ci l'est au premier chef. Ainsi on n'aura pas égard à ce qu'il est, mais seulement à ce qu'il écrit. » *B*

MITTEILUNGEN DES SEKRETARIATES ★ COMMUNICATIONS DU SECRETARIAT

An die Sektionskassiere des Bernischen Lehrervereins

Die Sektionskassiere werden ersucht, folgende Beiträge zu erheben:

1. Abonnementsgebühr für das Berner Schulblatt mit «Schulpraxis» für 1954/55	Fr. 15.—
2. Beitrag für den Schweizerischen Lehrerverein	» 3.—
3. Beitrag für den Hilfsfonds des Schweizerischen Lehrervereins	» 1.—
Total	Fr. 19.—

Die Kassiere werden gebeten, die Beiträge bis 30. November 1954 dem Sekretariat des BLV (Postcheck III 107) einzusenden.

Sekretariat des Bernischen Lehrervereins

Aux caissiers de section de la Société des instituteurs bernois

Les caissiers de section sont priés de prélever les cotisations suivantes:

1° Fr. 15.—	pour l'abonnement à «L'Ecole Bernoise» et à «L'Educateur» pour 1954/55.
2° » 3.—	en faveur de la Société suisse des instituteurs et de la Société pédagogique romande.
3° » 1.—	en faveur du fonds de secours de la Société suisse des instituteurs.
Fr. 19.—	au total.

Les caissiers sont priés de faire parvenir le montant des cotisations encaissées jusqu'au 30 novembre 1954 au Secrétariat de la SIB (chèque postal III 107).

Secrétariat de la Société des instituteurs bernois

An die Sektionskassiere des Bernischen Mittellehrervereins

Die Sektionskassiere werden ersucht, folgende Beiträge zu erheben:

1. Beitrag für den Mittellehrerverein (zweite Hälfte)	Fr. 2.—
2. Abonnementsgebühr für das Berner Schulblatt mit «Schulpraxis» für 1954/55	» 15.—
3. Beitrag für den Schweizerischen Lehrerverein	» 3.—
4. Beitrag für den Hilfsfonds des Schweizerischen Lehrervereins	» 1.—
Total	Fr. 21.—

Die Sektionskassiere sind gebeten, die Beiträge bis 30. November 1954 dem Sekretariat des BLV (Postcheck III 107) einzusenden.

Sekretariat des Bernischen Lehrervereins

Aux caissiers de section de la Société bernoise des maîtres aux écoles moyennes

Les caissiers de section sont priés de prélever les cotisations suivantes:

1° Fr. 2.—	en faveur de la Société bernoise des maîtres aux écoles moyennes pour le semestre d'hiver 1954/55.
2° » 15.—	pour l'abonnement à «L'Ecole Bernoise» et à «L'Educateur» pour 1954/55.
3° » 3.—	en faveur de la Société suisse des instituteurs et de la Société pédagogique romande.
4° » 1.—	en faveur du fonds de secours de la Société suisse des instituteurs.
Fr. 21.—	au total.

Les caissiers sont priés de faire parvenir le montant des cotisations encaissées jusqu'au 30 novembre 1954 au Secrétariat de la SIB (chèque postal III 107).

Secrétariat de la Société des instituteurs bernois

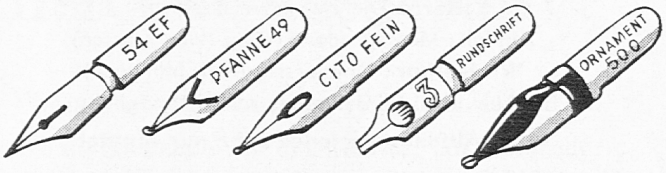
Gotthelf-Studienwoche

im Schloss Münchenwiler, 4.–9. Oktober 1954

Die letzten Hinweise und der Zeitplan sind an die angemeldeten Teilnehmer verschickt worden. Weitere Auskünfte erteilt das Sekretariat des BLV.

Samstag, 9. Oktober, findet um 10.30 Uhr am Kursort eine öffentliche Schlussveranstaltung statt, an der Herr *Professor Kohlschmidt* über die *Ergebnisse der Gotthelf-Studienwoche* berichten und Herr *Staatsanwalt Bähler* «*Elsi die seltsame Magd*» vorlesen wird. Alle Mitglieder des BLV sind zur Teilnahme freundlich eingeladen.

DENZ Clichés
Bern, Tscharnerstrasse 14, Telephon 031 - 5 11 51
113

Für die Schulschrift:
Brause-Federn


Diese erzeugen einen regelmäßigen, flüssigen Schriftzug
Verlangen Sie bitte Muster
ERNST INGOLD & CO. HERZOGENBUCHSEE
Spezialhaus für Schulbedarf

257
Zu verkaufen
Projektions-Apparat «Omega»
Grösse der Diapositive maximal 10×8,5 cm und eine Perlwand, beides in tadellosem Zustand. Auskunft durch
Schweiz. Kaninchenzuchtverband, H. Wiedmer, Allemannenstrasse 44, Bern 18

Durch gute Inserate werden Sie bekannt

SCHÖNI Uhren-Bijouterie Bälliz 36 Thun
Uhren-Kauf Vertrauenssache

Bieri-Möbel
seit 1912 gediegen, preiswert
Fabrik in RUBIGEN b/Bern
In Interlaken: Jungfraustrasse
274

Pension Villa Anita
(vormals Schwyzerhüsli)
LUGANO-Cassarate
Telephon 091 - 2 39 78
Mit höflicher Empfehlung: Familie Mader

Bewährte Lehrmittel

für den Buchhaltungsunterricht an Volks- und landwirtschaftlichen Fortbildungsschulen:

Buchhaltungsunterricht in der Volksschule

von Max Boss: Geschäftsbriefe und Aufsätze, Verkehrslehre und Buchhaltung. Preise: 1 Stück 88 Rp., 10 Stück Fr. 8.40.

Aus der Schreibstube des Landwirtes

von Max Boss: Korrespondenzen, Rechnungsführung und Verkehrslehre aus der landwirtschaftlichen Praxis. Preise wie oben.

Verkehrsmappen dazu

(Boss-Mappe): Schnellhefter mit allen Übungsformularen wie Postpapier, Briefumschläge, Buchhaltungsbogen, Formulare der Post, Eisenbahn, Bank usw. Preise: 1 Stück Fr. 2.40, 10 Stück Fr. 22.50.

ERNST INGOLD & CO. HERZOGENBUCHSEE

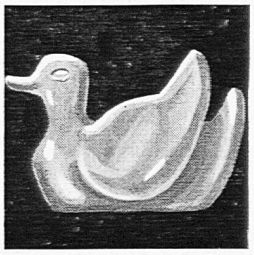
Das Spezialhaus für Schulbedarf

BUCHBINDEREI
BILDER-EINRAHMUNGEN
Paul Patzschke-Kilchenmann
Bern, Hodlerstrasse 16
Telephon 3 14 75 1
(ehem. Waisenhausstrasse)

Pianos
Flügel
Kleinklaviere

Bei Barzahlung mit Skonto oder gegen bequeme Raten empfehlen

Telephon 2 15 33
Stimmungen
Reparaturen



Kinderhände gestalten...

Erstaunlich, wie rasch sich selbst die Kleinen mit dem gefügigen Modellierton zurechtfinden! Was immer sie formen – ein kleines Tier oder gar eine Märchengestalt –, Modellieren ist eitel Vergnügen und dennoch lehrreich; es weckt im Kinde das Verständnis für den Raum und die Grössenverhältnisse.

Auch im Unterricht, in der Heimat- oder Naturkunde, beim Zeichnen ist Modellieren eine willkommene Abwechslung, die oft mittelmässigen und schlechten Schülern eine neue Chance gibt und verkappte Talente ins Licht rückt.

Lassen auch Sie Ihre Klasse einmal modellieren! Der Bodmer-Modellierton wird Ihnen dabei gute Dienste leisten; er ist auch preislich sehr vorteilhaft. Auf Verlangen senden wir Ihnen gerne Gratismuster. Anleitung zum Modellieren gegen Einsendung von 50 Rp. in Briefmarken. Grundlegende Schrift von Lehrer A. Schneider, St. Gallen, Fr. 1.40. Prompter Post- und Bahnversand überallhin.

E. BODMER & CIE
Tonwarenfabrik Zürich
Uetlibergstrasse 140
Tel. 051 - 33 06 55

ENGLISCHKURSE

256

für Fortgeschrittene und Anfänger getrennt.

Beginn ab 30. September 1954.

Dauer 8 Monate, bis 30. Mai 1955.
(Für 1 Kursstunde Fr. 1.— Kursgeld)

Einmal pro Woche; 18–20 oder 20–22 Uhr.

Bern: Dienstag (zwei Klassen)
Zürich: Montag oder Freitag (vier Klassen)
Winterthur: Donnerstag (evtl. Mittwoch)
(Nur noch St. Gallen als Kursort möglich)

Neu-Aufnahmen jedes Jahr nur einmal!

Abends 8–9 Grammatik, Lesestücke und schriftliche Übungen nach Prof. Treyer.

Abends 9–10 mündliche Übungen für die Alltagskonversation (damit auch alle Anfänger bald und richtig Englisch reden können).

Kursgeld für 8 Monate (70 Stunden) total **70 Fr.,** Hefte inbegriffen. **Lehrbuch 5 Fr.**

Zweck: Alle müssen im Mai 1955 Englisch verstehen und richtig reden und schreiben können.

Auf Wunsch gebe ich **Referenzen** und **Beweise** dafür.

Sofortige **schriftliche** Anmeldungen direkt an mich **John Honegger,** Sprachlehrer, **Chur** (GR).

Bitte Namen, Beruf, Wohnort, nächstes Telephon, ferner Arbeitsplatz und **gewünschten Kursort angeben.**

Jeder einzelne erhält von mir direkt Bescheid **durch Brief** bis spätestens 28. September 1954, sofern Aufnahme möglich.

Sie

werden bekannt durch gute Inserate

Orell Füssli-Annoncen
Bern
Bahnhofplatz 1
Telephon 2 21 91
erteilt Ihnen kostenlose Ratschläge

Redaktion: P. Fink, Lehrer, Brückfeldstrasse 15, Bern, Telephon 031 - 3 67 38. – *Rédaction pour la partie française:* Dr René Baumgartner, professeur, chemin des Adelles 22, Delémont, téléphone 066 - 2 17 85. – *Annoncen-Regie:* Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern, Telephon 031 - 2 21 91. – *Druck:* Buchdruckerei Eicher & Co., Bern, Telephon 031 - 2 22 56.